

Mr. Fleming / Eine Kurzgeschichte von Bernhard Schulz

Das Dorf, in dem ich geboren wurde und aufwuchs, lag in jenem Teil des Rheinlandes, der nach dem ersten Weltkrieg von britischen Truppen besetzt wurde. Ich erlebte den Rückzug des geschlagenen deutschen Heeres. Tagelang, nächtelang marschierten feldgraue Soldaten am Haus meiner Eltern vorbei.

*

Eines Morgens im Winter - es graute vor den Scheiben - zogen fremde berittene Soldaten ein. Es waren Engländer. Sie wurden in der Schule einquartiert, die ohnehin geschlossen war, weil es keine Lehrkräfte gab und der alte Rektor vor Kummer einen Herzschlag erlitten hatte.

*

Die englischen Soldaten lagen in den Klassenzimmern auf Stroh, indem für die Offiziere und Unteroffiziere Prinzessquartiere bereitgestellt wurden. Meine Eltern gaben die Wohnstube an einen Soldaten ab, der der Sergeant-Major war und Mister Fleming hieß. Er war ein großer städtischer Herr mit einem feuerroten Schnauzbart, der mir ungeheuren Respekt einflößte. Wenn Mister Fleming seine Stimme erhob, risserte der Kalk von den Wänden, und die Fensterscheiben klirrten. Diese Stimme war nur an welche Räume gewöhnt.

*

Wir Knaben jingen an, mit den Engländern, die wir zu Hause hatten, voreinander zu prahlen. Es wurde ein beliebtes Spiel, damit anzugeben, wer den stärksten, dicksten, gefährlichsten, besten, nettesten, wildesten, gutmütigsten oder bösartigsten Tommy hatte.

*

Wer schneidet reiten, wer beim Exzerzieren gewaltig brüllen, wer feste saufen, wer Trompete blasen, wer beim Fußball Tore schließen, wer beim Boxen

andere niederschlagen konnte, das waren unsere Helden, und niemand hinderte uns daran, sie zu verehren.

*

Gut. Die Engländer waren unsere Feinde gewesen. Unsere Väter hatten mit ihnen gekämpft. Aber jetzt war der Kampf beendet, Finch, Mister Fleming saß abends mit uns zu Tisch. Es wurde gelacht und gesungen, und wir alle miteinander lebten von Corned beef, Weißbrot, Orangenmarmelade und Tee. Wir lebten verfehlte gut, und es war eine großartige Sache, daß sie uns den Sergeant-Major ins Haus gelegt hatten.

*

Ich, ausgerechnet ich, hatte den dicksten, lautesten, gefräsigsten und schnauzbärtigsten Tommy der gesamten Besatzungsmarine, den Sergeant-Major, den Spieß der Kompanie, einen der höchsten Soldaten im Dorf.

*

Und dieser Spieß, den der englische König aus Indien herbeigeschickt hatte, machte mich zu seinem Spielfigur. Er ließ mir eine Uniform schneiden, befestigte mich mit einer Adjutantenschürze, die allerdings aus deutscher Gardinenkordel angefertigt war, schnallte mir eine leere Pistoletasche um, und dann durfte ich den gewaltigsten aller britischen Soldaten auf den Exzerzierplatz begleiten.

*

Ich durfte das dicke Buch tragen, das der Sergeant-Major benötigte, um Termine einzutragen und „Anschriften“ zu vermerken. Nie ist ein vierjähriger Junge in irgendwelchem Dorf der Welt von seinen Spielkameraden heißer beniedt worden.

*

Ich durfte reiten. Ich durfte die Mauliesel mit Johannibrot füttern. Ich durfte

den Fußball tragen. Ich durfte in der Kantine Schokolade kaufen für den Spieß. Ich durfte die Trommel schlagen. Ich durfte eine Menge Dinge tun, die andere Kinder nicht tun durften. Dieser Mann mit seinem Schnauzbart und seiner Brüllstimme besaß ein Herz. Er hatte in Indien gedient, in einem Land, das so unvorstellbar weit entricht war, daß er allein aus diesem Grunde schon ein Held war.

*

Mister Fleming hatte einen Fehler. Es lag ihm nichts daran, Deutsch zu lernen. Er sprach nach wie vor englisch. Einmal ließ er den Dolmetscher fragen, „wie Deutscher sagt, wenn er morgens grüßt“, und da brachte ihm mein Vater das Wort „Birnenstilzchen“ bei. Nur der Himmel weiß, wie mein Vater darauf kam, aber er kam darauf, und der Sergeant-Major antwortete auf jeden Morgengruß stolz und laut: „Birrr...nen...stilz...chen!“

*

Ich bin lange nicht mehr in meinem Heimatdorf gewesen, aber ich vermisse, daß sie dort heute noch „Birnenstilzchen“ sagen, wenn sie einander grüßen. Soviel Vergnügen haben wir damals an dieser Narretei gehabt.

*

Mister Fleming war ein humoriger Mann, ein Gebrüder von einem Krieger, ein Haudegen mit Herz und alles in allem ein Mensch, mit dem man Pferde stehlen konnte.

*

Als Mister Fleming zehn Jahre später mit seiner Frau eine Dampferfahrt auf dem Rhein machte, kehrte er in das Dorf zurück. Dort soll er seine indische Brüllstimme noch einmal zu einem donnernden „Birrr...nen...stilz...chen!“ erhoben und unbändig gelacht haben.

1956